

2. Samuel 12, 1-10.13-15a

(11. Sonntag nach Trinitatis 2022 - Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Ich habe gesündigt! *“Ich habe gesündigt gegen den HERRN.”* Das ist ein ehrliches, aber auch ein erniedrigendes, ein selbsterniedrigendes Wort. Sünde offen zu bekennen, ist keine leichte Sache. Denn Sünde bekennen, bedeutet, sich belasten, sich schlechtmachen, sich beschmutzen. Ich habe einmal erlebt, wie ein Gemeindeglied am Ende eines Gottesdienstes, nach dem letzten Ton des Orgelnachspiels, für alle überraschend der Gemeinde unter Tränen eine frühere Sünde gegen das 6. Gebot gebeichtet hat. Niemand wußte oder ahnte etwas davon. Die Person hätte schweigen können, aber sie wollte eine innere Last loswerden. Entscheidend dabei war: Die Person vertraute GOtt, und was auch wichtig ist: Sie vertraute auch der Gemeinde. Zurecht! Ich glaube, alle Anwesenden wollten mit bewegtem Gemüt und feuchten Augen dieses leidende, bereuende, bußfertige, ehrlich-beichtende Gemeindeglied am liebsten in die Arme nehmen.

“Ich habe gesündigt gegen den HERRN.” Das, so offen zuzugeben, kann gefährlich sein, denn wer öffentlich Sünde bekennt, der gibt denen Munition, die noch eine offene Rechnung mit ihm oder ihr haben oder ihm/ihr schlicht nicht wohl gesinnt sind. In einer Welt, in der Zeigefinger schnell zu ausgestreckten Anklagefingern werden und in der einige nur darauf warten, auf jemanden anklagend zeigen zu können, ist ein Schuldbekenntnis äußerst riskant. Es ist darum gar nicht so leicht, öffentlich eigene Verfehlungen zu bekennen. Allgemein, generell, Sünde zu bekennen – wie etwa bei der öffentlichen Beichte, wo man zusammen bekennt, *“in Gedanken, Worten und Werken”* gesündigt zu haben, – ist leichter als öffentlich konkret zu bekennen, welche Gedanken-

sünden man begangen hat, welche sündigen Worte einem über die Lippen gehen oder welche Unterlassungs- oder Tatsünden man seit dem letzten Beichtgottesdienst begangen hat.

In unserm Predigttext ist die Rede von König David. Dieser hat sich einer besonders großen und schweren Sünde schuldig gemacht. Diese Sünde war ein dreifacher Verstoß gegen Gottes 10 Gebote. Sie war ein Verstoß gegen das 5. Gebot: *“Du sollst nicht töten!”* Sie war ferner ein Verstoß gegen das 6. Gebot: *“Du sollst nicht ehebrechen!”* Und sie war zuletzt auch noch ein Verstoß gegen das 10. Gebot: *“Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist!”* Strafrechtlich hatte sich David eines Verbrechens schuldig gemacht.

Die Sache nahm folgenderweise ihren tragischen Lauf: Eines Abends erblickte König David von der Höhe seines Königspalastes aus eine Frau *„von sehr schöner Gestalt“* (2. Sam. 11, 2), die in ihrem Haus in unmittelbarster Nachbarschaft dabei war, sich zu waschen. Die Frau hieß Bathseba und war mit dem Hetiter Uria verheiratet. Uria befand sich zu der Zeit im Krieg gegen die Ammoniter. Nach dem Anblick der Frau ließ David Boten zu ihr schicken, um sie zu sich in den Königspalast zu bestellen, wo er mit ihr einen Ehebruch mit Folgen beging: Bathseba wurde schwanger. Erst versuchte David, das von ihm gezeugte Kind dem abwesenden Ehemann zuzuschieben. Als ihm das aber nicht gelang, ersann er einen Plan B und sorgte dafür, dass Uria an vorderster Front gegen die Ammoniter kämpfte, was ihm das Leben kostete und aus Bathseba eine freie Witwe machte, die David nun ungestört heiraten konnte.

David hatte sich also tatsächlich in tiefe Schuld verstrickt: Begierde, Ehebruch und Mord. Doch er war dermaßen in der Sünde gefangen, dass er die

Schrecklichkeit seiner Tat gar nicht an sich herankommen ließ. Er hatte sich dieses Abenteuer so zurechtgebogen, dass er sich einbildete, damit fertig zu werden. Zum Tode Urias sagte er scheinheilig: So ist das halt im Krieg: *“das Schwert frißt bald diesen, bald jenen.”* (Kap. 11, 25) Uria habe also Pech gehabt.

Ja, wenn ein Mensch dabei ist, eine Sünde zu begehen (ganz gleich welcher Natur), dann will er sich in der Hitze des sündigen Gefechts nicht mit der eigenen Schuld auseinandersetzen. Wer in Wut redet oder handelt, wer sich rächt und einer anderen Person seine offene Abneigung und seine Mißgunst bekundet, der ist im Moment des sündigen Handelns kaum ansprechbar. Dessen alter Adam will nur auf seine Kosten kommen. Sowas kann selbst, wie im Falle Davids, innerhalb des Volkes GOTTes, in der Kirche, passieren. Wie schnell können da alte Feindseligkeiten aufflammen, die eine gesunde Gemeinschaft unmöglich macht! Man findet dann tausend Ausreden, die das sündige Handeln vermeintlich rechtfertigen. Schuldig sind immer die Anderen. - Da ist es hilfreich, wenn einem eine dritte Person ernsthaft und liebevoll die Augen öffnet.

David hatte das große Glück in der Person des Propheten Nathan einen solchen Augenöffner zu haben. Nathan machte das sehr geschickt. Recht feinfühlig ging er vor. Er trat nicht als frömmelnder, selbstgerechter, pharisäischer Richter auf, sondern als besonnener Seelsorger, der das Gewissen des Sünders David helfend treffen wollte. So erzählte er ihm eine Anekdote: *“Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder; aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, daß es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß und er hielt's wie eine Tochter. Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu*

nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.” (V. 1b-4) Für David war sofort klar: Solch eine Charakterlosigkeit kann man nicht akzeptieren.

David wurde tief zornig, so berichtet unser Predigttext. Die Unverschämtheit, die Skrupellosigkeit und der Egoismus dieses reichen Mannes hatten ihn dermaßen empört, dass er dessen Tod forderte, sowie eine vierfache Entschädigung des beraubten, tiefbetrübten armen Mannes. Gerechtigkeit und Genugtuung müssen sein. Doch verglichen mit seiner eigenen Sünde war die Sünde des erdachten reichen Mannes in Wahrheit nur ein Splitter. Den Splitter erkannte David sofort, aber den Balken im eigenen Auge, den sah er nicht. Um den Balken im eigenen Auge erkennen zu können, benötigte er Hilfe. Darum wurde der Prophet Nathan deutlicher. In unserem Text lesen wir: *“Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann!”* (V. 7a) *Du* bist der charakterlose Schurke, der sich nimmt, was ihm nicht gehört, und der sogar tötet!

Was Nathan sagte und wie er es sagte, war seelsorgerlich gut durchdacht. Kein Kanonenfeuer des Richtens, sondern eine Botschaft, die von Herzen kam und zu Herzen ging und darum zugleich Gewissen und Gemüt traf. Nathan sprach im Ton besorgter, leidender Nächstenliebe. Sein mahnendes Wort kam aus einem liebenden, mitleidenden Herzen. Ich erinnere mich an ein Wort unsers früheren Bischofs Gerhard Rost auf einem Allgemeinen Pfarrkonvent auf dem Dobel im Schwarzwald. Er sprach von der Solidarität der Sünder. Nicht durch Richten gewinnen wir einen gefallenen Mitchristen, sondern durch solidarisches Mitleiden. Dank dieses guten Geistes war Nathans Botschaft bei David gut angekommen. Davids Empörung musste jetzt nur noch in die richtige Bahn geleitet werden, damit sie auch den Richtigen trifft. Nathan sagte: *„Du bist der Mann!“* (V. 7) Noch

deutlicher sagte Nathan: „*Warum hast du denn das Wort des HErrn verachtet, dass du getan hast, was Ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durchs Schwert der Ammoniter.*“ (V. 9) Durch Nathans Wort dermaßen entlarvt und in die Ecke gedrängt, bekannte David hilflos und schuldbewußt: *“Ich habe gesündigt gegen den HErrn.”* (V. 13) Ich bin der Charakterlose, der so skrupellos mit fremdem Leben und einer fremden Ehe umging. Ich bin der Schuldige, der Strafe verdient!

Psalm 51 ist ein bewegendes Zeugnis von Davids reumütiger Buße. In diesem 4. Bußpsalm lesen wir: *„Ein Psalm Davids, vorzusingen, als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Batseba eingegangen war. GOtt, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Missetat, und meine Sünde ist immer vor mir. An dir allein habe ich gesündigt und übel vor dir getan. (...) Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen HEiligen GEist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus. Errette mich von Blutschuld, GOtt, der du mein GOtt und Heiland bist, daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.“* (Ps, 51, 1-6.12-14+16) Das sind die Worte eines Sünders, der in seiner schuldigen Verlorenheit alles auf GOTTes Gnade setzt. Selig ist, wer seine Sündenschuld so bekennt!

Ja, selig sind wir, die wir unsererseits in der Abendmahlsliturgie diese Worte wahrer Herzensbuße vor GOTT bringen und Ihm unsere Schuld offen bekennen! Selig deshalb, weil auf wahre Herzensbuße GOTTes Gnade und Vergebung folgt. GOTTes Gnade ist immer größer als unsere Schuld groß sein kann. Und GOTTes

Gerechtigkeit ist immer stärker als unsere Sündhaftigkeit verderblich ist. „Ob bei uns ist der Sünden viel, bei GOtt ist viel mehr Gnade“, singen wir zurecht im Kirchenlied. Bei aller Ablehnung der Sünde ist GOtt doch dem Sünder gegenüber gerne gnädig. Darum fand der bußfertige David genauso Gnade und Vergebung, wie später ein Hauptmann von Kapernaum, ein Steuereinnehmer Zachäus oder ein zum Tode verurteilter Krimineller auf dem Hügel Golgatha. Sogas können Pharisäer weder verstehen, noch akzeptieren. *„Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen,“* empören diese sich. Sollen sie sich doch empören! GOtt ist nunmal die Liebe. Zurecht singen wir im Kirchenlied: *„JEsus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen.“* Ja, auch uns hat ER angenommen. Bei der Beichte vergab ER uns zu Beginn dieses Gottesdienstes unsere Schuld. Am Tisch des HErrn gibt ER Sich uns nachher sogar als sündenvergebende Speise der Unsterblichkeit und schenkt uns Seine heilige Gerechtigkeit, denn - so schreibt Paulus - *„GOtt, unser Heiland, will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nämlich der Mensch CHristus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“* (1. Tim. 2, 4ff) Unser aller Sündenschuld hat der HErr CHristus genauso mit Seinem heiligen, göttlichen Blut bezahlt wie die Sünde eines David, eines Ihn verleugnenden Petrus, eines ungläubigen Thomas oder einer großen Sünderin, zu der ER zur Entrüstung gewisser Steinewerfer sprach: *„So verdamme Ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfert nicht mehr.“* (Joh. 8, 11) Wer sich bußfertig vor JEsus verneigt und bei Ihm Vergebung und Gerechtigkeit sucht, der wird sie bei Ihm auch finden und empfangen.

Heißt das, dass die Sünde eine Bagatelle ist und dass wir sorglos drauflossündigen können, weil wir ja eh auf GOttes Gnade bauen können und CHristus alle unsere Sündenschuld bereits im Voraus bezahlt hat? Es scheint,

dass heute viele so denken und dass gewisse Kirchen sogar in diesem Sinne handeln und sündiges Leben öffentlich segnen. Also: Sollen wir sündigen? Paulus stellt diese Frage auch. Und er gibt die schonungslose Antwort darauf. Er schreibt: *„Was nun? Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne! Wisst ihr nicht: wem ihr euch zu Knechten macht, um ihm zu gehorchen, dessen Knechte seid ihr und müsst ihm gehorsam sein, es sei der Sünde zum Tode oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit?“* (Röm. 6, 15f) Wer in der Sünde lebt und Gefallen an der Sünde hat, der ist der Sünde Knecht und steht als solcher unter dem Urteil des Gesetzes GOTTes, das da sagt: *„Wer Sünde tut, der ist vom teufel.“* (1. Joh. 3, 8) *„Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, dass er danach tue!“* (5. Mo. 27, 26) Die Sünde bringt den Tod. Allein CHristus bringt das Leben. CHristus ist der HErr unsers Christenlebens, nicht die Sünde. Wo aber CHristus herrscht, da hat die Sünde keinen Machtanspruch mehr. Darum klammern wir uns im Glauben bußfertig an unsern HErrn, der dem Tod und dem teufel die Macht genommen hat und das Leben als ein unvergängliches Leben ans Licht gebracht hat. In Ihm haben wir die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Allerdings teilt uns unser Text noch ermahrend mit, dass David Seiner Schuld wegen gezüchtigt wurde. Das im Ehebruch gezeugte Kind wurde seinen Eltern am 7. Lebenstage weggenommen und in GOTTes Herrlichkeit abgerufen, was König David in tiefste Trauer stürzte. – Dass GOTTes Wort uns diese Begebenheit so deutlich mitteilt, hat einen heilserziehenden Grund. Zuweilen muss ein Kind GOTTes durch gewisse Heimsuchungen diszipliniert werden, damit es nicht in die geistliche Gleichgültigkeit fällt. GOTT züchtigt aber nicht, um zu bestrafen, sondern um zu erziehen. Dass Züchtigung keine Gottesstrafe ist, erkennen wir daran, dass David nach getaner Buße reichlich gesegnet wurde. GOTT machte ihm und Bathseba die große Ehre, Vorfahren jenes Kindes zu sein, das rund 1000

Jahre später zum Heile aller Sünder in Bethlehem zur Welt kam. Wahrlich, wenn GOTT vergibt, dann vergibt Er richtig. Dann ist Schuld und Sünde ganz und gar aus der Welt geschafft. Darum sagte Nathan zum bußfertigen David: *“Du wirst nicht sterben.”* Du wirst nicht den ewigen Tod in der Höllenverdammnis erleiden, sondern dank deines bußfertigen Glaubens die Freude in GOTTes ewiger Herrlichkeit. - *Uns* wurde bei der Beichte auch gesagt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Darum bekennen auch wir zurecht mit dem Psalmisten: *„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HErrn Werke verkündigen. Der HERR züchtigt mich wohl; aber Er gibt mich dem Tode nicht. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, daß ich dahin eingehe und dem HERRN danke. (...) O HErr, hilf! o HErr, laß wohl gelingen! (...) Danket dem HErrn; denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.“* (Ps. 118, 17ff.25f.29) Amen.

Pfr. Marc Haessig